

räumlich gleichfalls noch die Möglichkeit einer Fortsetzung bietet. Wir haben schon oben darauf hingewiesen, daß die Selbstbiographie nach der ursprünglichen Jahreszahl auf dem Titel anscheinend schon einmal im Jahre 1831 abgeschlossen war; vielleicht rührt der Neuner am Schlusse der jetzt erscheinenden Jahreszahl auch von anderer Hand her. Jedenfalls müssen wir die allmähliche Entstehung im Auge behalten.

Wir wollen bei der Beschreibung des Mestrosischen Unternehmens in der Hauptsache nun dieser Handschrift folgen. Man muß bei Selbstbiographien freilich immer sehr vorsichtig sein; denn nirgends finden sich mehr falsche Urteile als in Selbstbeurteilungen. Hat eine Selbstbiographie einen gewissen Kunstwert durch psychologische Vertiefung oder durch Kraft und Vollendung der Darstellung, so ist es darum vielleicht das Beste, sie unverändert zum Abdrucke zu bringen und allenfalls durch eine Einleitung



Abb. 27. „Faconnirter Seidenstoff“, in verschiedenen Farbenstellungen vorhanden. Die Hälfte der wirklichen Größe. Von Beywinkler in Wien, 1835 (Österr. Museum)

einen Standpunkt für sie zu schaffen sowie durch hinausleitende Worte wieder zur Wirklichkeit zu führen. Hat eine Selbstbiographie solche künstlerische Vorzüge jedoch nicht, so ist es dagegen wohl das Beste, nur das Tatsächliche herauszuziehen, auf die Richtigkeit hin zu prüfen und aus den Einzelheiten allenfalls den Charakter oder die vorübergehende Stimmung des Schreibenden sich zu vergegenwärtigen. Mestrosis Selbstbiographie gehört nun unbedingt in die zweite Gruppe des hier Besprochenen.

Glücklicherweise ist es aber gerade bei Mestrozi möglich, den nüchternen Auszug der Selbstbiographie durch Abbildungen verschiedener von ihm geschaffener Arbeiten zu beleben.

Seit dem Jahre 1864, also seit den ersten Anfängen des Österreichischen Museums, befindet sich hier, zunächst als Leihgabe, eine von Paul Mestrozi angelegte Mustersammlung, die über 8000 Stücke umfaßt und im Jahre 1867 in den Besitz des Museums übergang.

Nach Bujatti* wurde diese Sammlung auf seine Empfehlung „ungefähr in den Siebziger Jahren“ vom Direktor des Museums Hofrat von Eitelberger

* A. a. O., Seite 130.